

göttlichen Vorsehung vor vielen anderen großen und heiligen Männern, die in Rom lebten und wirkten, berufen, die ewige Stadt durch ein 50jähriges Apostolat im besten Sinne des Wortes zu reformiren. Das war seine Lebensaufgabe, die er ganz erfaßte und glücklich zu Ende führte. Es bildete sich bald um ihn ein Kreis von Schülern und Gutgesinnten, die er erst in seinem Zimmer, später, als die Zahl wuchs, in einem größern Oratorium zu frommen, geistlichen Uebungen um sich sammelte. Dieß war der unscheinbare Anfang des Oratoriums für die Laien und der Congregation des Oratoriums für Priester. Zu seinen ersten Schülern gehörten Casar Baronius (s. d. Art.) und Francesco Maria Tarugi, ein Neffe Julius' III. und Marcellus' II., der später in der Congregation zu Rom und Neapel wie in der Kirche überhaupt als Erzbischof von Avignon, legatus a latere in Frankreich und Cardinal eine bedeutende Rolle spielte. Tarugi war auch der Lieblings Schüler des Heiligen, der ihn wegen seiner feurigen Beredsamkeit *dux verbi* nannte. Da die Anzahl der Besucher des Oratoriums von Tag zu Tag zunahm, bediente sich Philipp zu den geistlichen Conferenzen nun auch seiner besten Schüler, die, wenn auch noch Laien, mit ihm und neben ihm nach seiner Weisung einfache, ungekünstelte Predigten über das Leben der Heiligen und praktische Sittenlehren oder Vorträge über einen Stoff aus der Kirchengeschichte hielten. Damals schon wurde Baronius von Philipp die Kirchengeschichte zugeheilt, die er 30 Jahre lang ununterbrochen in San Girolamo della Carità, in San Giovanni bei Fiorentini und schließlich in Santa Maria in Ballicella in seinen Predigten vortrug. Siebenmal ließ ihn Philipp immer von Neuem das ganze Gebiet durcharbeiten und in seinen Vorträgen behandeln. Ohne es selbst zu ahnen, ward Baronius so zu dem berühmten Kirchengeschichtler herangebildet, bis er endlich vom hl. Philippus Neri den ausdrücklichen Befehl erhielt, seine Annalen zu schreiben. — Die täglichen Uebungen, denen Männer und Jünglinge in den Nachmittags- und Abendstunden im Oratorium unter Philipps Leitung oblagen, waren Gebet, geistliche Unterredungen und Predigten. Dazu kamen noch einige Male in der Woche körperliche Bußwerke und später geistliche Gesänge besonders für Sonn- und Festtage, die von Philipp in die Musik eingeführten sogen. Oratorien. Eine besondere fromme Uebung, welche Philipp mit großem Erfolg empfahl, war die Kirchensfahrt, der Besuch der sieben Hauptkirchen Roms, welche er selbst schon in früheren Jahren mit Vorliebe gemacht hatte. Nun machte er sie als Führer großer Processionen, denen sich nicht bloß die Besucher des Oratoriums, sondern außer einer großen Volksmenge auch viele Priester und Ordensleute, besonders Dominicaner und Kapuziner, anschlossen. Unter Gebeten und Gesängen zog der Heilige mit vielen Hunderten von Kirche zu Kirche, wobei in fünfzehn derselben

eine Predigt an die Menge gerichtet wurde. Besonders zweimal im Jahre veranstaltete er diese Pilgersfahrt: am Jagen „setzen Donnerstag“, um die Menge von den sündhaften Belustigungen der Carnevalstage abzuhalten und dafür einen Ertrag zu bieten, und in der Osterwoche. Doch blieb sein Wirken nicht ohne Segner. Durch den großen Anhang und das Ansehen, welches er, ohne es zu suchen, allmählig gewann, wurde er Anderen verhaßt und von denselben angeklagt. Der damalige Cardinalvicar Pauls IV., noch herber und strenger als der Papst selbst, verbot daraufhin Philipp das Beicht hören auf einige Wochen, sowie jede religiöse Uebung ohne besondere Erlaubniß, zugleich mit der Drohung, ihn vor Gericht zu stellen. Philipp gehorchte, doch bald ward er gerechtfertigt, und Paul IV. bezeugte ihm sein Wohlwollen, indem er bedauerte, daß man Philipp so ungerecht behandelt habe. Ohne Haß gegen seine Widersacher begann Philipp mit neuem Eifer sein apostolisches, reformatorisches Wirken, das sich bald auf alle Klassen der Bevölkerung Roms erstreckte und von Rom aus weite Kreise schlug. In Rom wurde er in der That Allen Alles, vom Papste angefangen bis zu den Kindern auf dem Spielplatz. Von den Päpsten, unter deren Regierungszeit Philipp wirkte, waren es besonders der hl. Pius V., Gregor XIII., Sixtus V., Gregor XIV. und Clemens VIII., die ihn wie einen Vater verehrten, ihm zum Zeichen der Liebe und Hochachtung selbst die Hand küßten oder ihn umarmten und ihn in wichtigen Angelegenheiten um Rath fragten. Er aber verläugnete auch den Päpsten gegenüber weder seinen apostolischen Freimuth, noch auch die ihm eigenthümliche Heiterkeit, die, bei aller Welt bekannt und beliebt, noch heute in zahlreichen Anekdoten weiterlebt. Es konnte auch nicht ausbleiben, daß die Päpste daran dachten, einem Manne wie Philipp den Purpur zu verleihen. Mehrere Male unter Gregor XIV. und Clemens VIII. war ihm der Cardinals hat zugesandt. Philipp aber weigerte sich hartnäckig, und seiner Demuth gelang es, der hohen Würde zu entgehen. Gregor XIV. sandte ihm förmlich das rothe Biret in die Ballicella (1590); scherzend sandte er es dem Papste zurück. — Von den vielen großen Cardinalen des 16. Jahrhunderts gehörten die meisten und besten zu Philipps Freunden und Schülern, die bei ihm ein und aus gingen, die sich bei ihm Rath erholten, deren Seelenführer er war. Auch zu manchen der vornehmsten Adelsfamilien Roms hatte Philipp nicht bloß nahe Beziehungen, sondern war auch für diese Kreise ein gesuchter Beichtvater. Ueberhaupt war der Beichtstuhl in seinem Zimmer vielleicht der Ort, von wo er am segensreichsten wirkte; verstand er es doch, die Seelen oft wunderbarerweise zu durchschauen und zu leiten. So war es denn auch sein süßester Trost, unermüdet stunden- und tagelang im Beichtstuhl auszuharren. Auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst und Wissenschaft war sein Einfluß nicht minder